

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 34 (1966)
Heft: 9

Artikel: Heinrich Federer : 1866-1928
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KREIS LE CERCLE THE CIRCLE

EINE MONATSSCHRIFT
REVUE MENSUELLE
A MONTHLY

September 1966

Nr. 9

XXXIV. Jahrgang/Année/Year



HEINRICH
FEDERER
1866-1928

Zum hundertsten Geburtstag:
7. 10. 1966

Im nächsten Monat feiert die Schweiz, und darüber hinaus sicher auch ein Teil des deutschen Schrifttums, den 100. Geburtstag des schweizerischen Dichters *Heinrich Federer*, von dem wir «Berge und Menschen», «Pilatus» und «Mätteli-seppi» zu unseren schönsten Volksbüchern zählen. Heinrich Federer war katholischer Priester und das Schweizer Lexikon berichtet, dass er «wegen eines Asthmaleidens» sein priesterliches Amt niedergelegt habe. Die Wirklichkeit sah anders aus. Presseberichte vom 6. August 1902 meldeten: «Redaktor Federer ist vergangenen Samstag auf einer Fe-

rienreise in Stans in Untersuchungshaft zurückbehalten worden. Alles weitere wird die gerichtliche Untersuchung ergeben. Die Anklage lautete auf unsittliche Vergehen gegenüber Kindern.»

Es geht uns hier nicht darum, einem grossen Toten gegenüber etwa mit Schadenfreude auf seine Verfehlung hinzuweisen. Es geht uns hier nur um eine Richtigstellung und um den wahrheitsgetreuen Hinweis auf einen Schicksalsgefährten. Wir lassen hier den Schweizer Schriftsteller *Arnold Hans Schwengeler* in seiner Dissertation über den Dichter sprechen:

«Federer war homosexuell. Ob er aber die Schuld der Tat auf sich lud, ist fraglich. Die Aussagen der Zeugen, die gegen ihn auftraten, sind zweifelhaft. Federer selbst leugnete alles ab. Nur eine Reihe mehr zufälliger und erst im Zusammenhang mit dem Verdacht belastender Umstände bestimmte das Gericht zu einer Verurteilung. Man wird nie sicher wissen, wo die Wahrheit liegt.

Federer ging vollständig gebrochen aus diesen dunklen Tagen hervor. Es dauerte Monate, bis er den Mut und die Kraft zu frischer Arbeit aufbrachte. Von den einstigen Freunden verlassen und verkannt, geschmäht und verleugnet, musste er in jeder Hinsicht neu anfangen. Die liberale Presse hatte den «Fall Federer» auch konfessionell verwertet; die unmittelbare Folge war ein ängstliches Abrücken der katholischen Blätter von ihrem bisher «hochverehrten» Mitarbeiter. Jede Gemeinschaft mit dem plötzlich Verfemten

wurde aufgegeben. Die begehrten Sonntagsplaudereien im «Vaterland» — Federer hatte auch als Redakteur das Feuilleton der Luzerner Zeitung regelmässig bedient — verstummten für immer. Einzig die «Zürcher Nachrichten» fanden ein Wort des Dankes und der Anerkennung, gestanden mit Schmerz die Grösse ihres Verlustes:

«Es war eine Freude zuzusehen, wie in den mannigfaltigen geselligen und künstlerischen Anregungen der Stadt Zürich das anfangs etwas verschüchterte Talent des ehemaligen Einsiedlers von Jonschwil auftaute und sich entfaltete. Er entpuppte sich selbst, was niemand geahnt, als ganz tüchtiger Politiker. Er stufte und legte Feuer allüberall und neues Leben zog durch die alten Reihen. Und nun soll diese vielseitige und herrlich fruchtbare Wirksamkeit, dieses reiche Talent, nun sollen unsere besten Hoffnungen mit einem Schlag vernichtet sein?»

Federer vergass seiner Zeitung den ehrlichen Mut nicht. Sie blieb die bevorzugte Veröffentlichungsstelle journalistischer Artikel, als bereits bedeutendste Blätter des Auslandes sich um Beiträge aus seiner Feder bemühten.

Ueber die sorgenvollen Jahre nach 1902 berichtet der Dichter: «Bald verlor ich die Zeitung, ohnehin ein übler Parteimann, und schrieb nun Kritiken und Feuilletons und hielt mich so über Wasser und erzählte den Kindern wieder Geschichten. Das, dünkte mich, sei eben doch mein wahrer Beruf, und ich war traurig, dass man in der nüchternen Schweizerstadt nicht an einem öffentlichen Brunnen sitzen und die Jugend herbeirufen und wie in Bagdad oder Damaskus ihr Märchen auf Märchen erzählen dürfe.

Aber die Schnitte Brot wurde immer schmaler, Milchkaffee immer wässriger, der Braten fast so selten wie das Schaltjahr und dennoch konnte ich nicht lassen, je-weilen im Sommer das letzte Geld in einer Bergfahrt durchs Bündnerland und einer Wanderung in Italien, im grünen Umbrien und in den dunklen Abruzzen vor allem, zu verschleudern.»

Erst die wachsende äussere Not, der Geldmangel trieb Federer zur reinen Belletristik:

«... ich fing wahrhaftig im Schwabenalter an, Geschichtlein aufzuschreiben. Sie machten mir wenig Mühe. Ich schrieb einfach auf, was ich oft und oft erzählt hatte, vom Vater und Sohn im Examen, vom Nachtwächter Prometheus, vom Gestohlenen König von Belgien, von Sisto e Sesto und dem letzten Stündlein des Papstes und viel, viel anderes. Aber als es geschrieben dalag, wagte ich doch nur das wenigste und nicht einmal unter meinem Namen in der «Alten und Neuen Welt» der Benziger zur Einsiedeln zu veröffentlichen. Eine unüberwindliche Scheu, eine schwitzende Scham packte mich vor der Publikation...»

*

Heinrich Federer hatte sich später wieder gefunden und wurde zu einem der beliebtesten Schriftsteller unseres Landes. Ein überlegener Humor, verbunden mit einer gläubigen, liebevollen Menschlichkeit zeichnet seine Werke aus. Und es gelang ihm eine Erhöhung des scheinbar kleinen Lebens mit einer beglückenden Schalkhaftigkeit, wenn auch eine dunkle Grundstimmung bei ihr immer durchschimmerte.

Wir dürfen am 7. Oktober ihn durchaus als einen unserer grossen Schweizer und —
Schicksalsgefährten feiernd ehren. Rolf.

Schweizer Zeitungen nennen verschiedentlich den 6. Oktober als Geburtsdatum; wir haben uns hier an die Angaben des Schweizer Lexikons gehalten.